Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 89 (2014)

Heft: 10: Wärmetechnik

Artikel: "Die Idee der Energie-Allmend hat grosses Potenzial" : Interview

Autor: Zulliger, Jürg / Wittwer, Amadeus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585907

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bild: zVg.

Amadeus Wittwer ist Präsident der Energie Genossenschaft

«DIE IDEE DER ENERGIE-ALLMEND HAT GROSSES POTENZIAL»

Die Schweiz hat die Mittel und das Know-how, um vollständig auf erneuerbare Energien umzustellen. Davon ist Amadeus Wittwer, Präsident der Energie Genossenschaft, überzeugt. Eine Schlüsselrolle spielt dabei die dezentrale Stromproduktion mit Photovoltaikpanels. Und sogenannte Energieallmenden könnten die bisherigen Eigentumsverhältnisse bei den Kraftwerken durchbrechen.

Interview: Jürg Zulliger

«ADE!geranium» heisst eines der Projekte der Energie Genossenschaft. Dabei trägt jeder Einzelne einen Mosaikstein zur Energiewende bei, indem er auf dem Dach, dem Balkon oder auf der Terrasse eine Mini-Photovoltaikanlage installiert.

***Wohnen:* Die Energie Genossenschaft Schweiz hat die Idee der «Helionauten» lanciert. Das sind Menschen, die durch ihren bewussteren und sparsameren Verbrauch von Energie andere motivieren, dies ebenfalls zu tun. Würden Sie sich selbst als «Helionauten» bezeichnen?**
Amadeus Wittwer: Ja, durchaus. Ich wohne mit meiner Familie in der Genossenschaftssiedlung Strassweid im Kanton Bern, die schon von Anfang an auf Ökologie und Nachhaltigkeit ausgelegt war. Die sozialen Aspekte und die Nachbarschaft sind ebenfalls sehr wichtig. Die Energie für Heizung und Warmwasser wird vor Ort mit einer Holzpelletheizung erzeugt. Ein Verein aus der Siedlung realisierte eine Photovoltaikanlage. Der Allgemeinstrom stammt zu hundert Prozent aus erneuerbarer Energie, und wir pflegen einen sehr bewussten Umgang mit der Mobilität.

Wer verleiht den Titel «Helionaut»?
Die Idee ist sehr pragmatisch. Es geht uns nicht primär darum, die Einheiten von CO_2-Verbrauch und Kilowattstunden zu erfassen. Diese Zahlen für den eigenen Lebensstil exakt zu messen, ist alles andere als einfach. Ziel ist die Diskussion und die Aufklärung rund um das Thema Suffizienz. Das heisst Mass halten und sich immer wieder überlegen, welcher Konsum an Energie und Ressourcen wirklich nötig ist. Energie, die gar nicht erst verbraucht wird, ist im Grunde genommen die klügste Form von Einsparung. Die «Road Map» des Bundesrates mit der Energiestrategie 2050 hat vor allem die Substitution durch erneuerbare Energien und Effizienz zur Grundlage.

Und das genügt nicht?
Der Ansatz der Effizienz hat eine Kehrseite. Effizientere Geräte bedeutet zum Beispiel, dass alte Apparate durch neue ersetzt werden müssen. Das liegt durchaus im Interesse der Wirtschaft, weil dies ein Stück weit zum Konsum beiträgt und das Wachstum stützt. Die Stimmen und Appelle aus Wirtschaft und Politik fallen deutlich zurückhaltender aus, wenn wir anfangen, über die Idee der Suffizienz zu sprechen.

Kommen wir zur Energie Genossenschaft – welches ist ihr Hauptzweck?
Wir wollen den Anteil erneuerbarer Energie fördern. Ich bin sicher, dass die Schweiz die Mittel und das Know-how hat, zu hundert Prozent auf erneuerbare Energie umzustellen. Hauptzweck der Genossenschaft sind die Förderung, der Bau und der Betrieb von Anlagen für erneuerbare Energie, und zwar nicht ausschliesslich mit dem Fokus auf Solaranlagen. Wir widmen uns Themen wie dem massvollen Umgang mit Energie, wir hinterfragen den Konsum und die Mobilität. Teil unserer Philosophie ist auch eine solidarische Ökonomie. Wir wollen in unserem Betrieb zum Beispiel die Lohndifferenz zwischen höchsten und tiefsten Einkommen möglichst gering halten.

Sie haben auch die Idee einer «Energieallmend» lanciert.
Dabei sollen verschiedene Partner Kapital zusammenlegen und gemeinsam mehrere Anlagen betreiben. Dieser Idee messen wir eine sehr grosse Bedeutung zu. Allmenden haben in den Bergen und in der Landwirtschaft bei uns eine lange und grosse Tradition. Wer sich als Genossenschafter beteiligt, kann sauberen Strom zu einem fairen Preis aus der Energieallmend beziehen. Wie die Struktur dieser Allmende in Zukunft aussehen könnte, ist noch offen. In dieser Frage kooperieren wir mit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). Zudem haben wir bei einer Stiftung eine Machbarkeitsstudie für das Projekt einer Energieallmend eingereicht. Die Energie Genossenschaft wäre in diesem Projekt der Partner zur operativen Umsetzung. ➔

ZUR PERSON

Bild: Inge Jurt

Der 37-jährige **Amadeus Wittwer** ist ein Pionier in der Projektarbeit rund um das Thema «erneuerbare Energie». Er ist gelernter Elektromechaniker, Informatiker und verfügt über ein Nachdiplom als Projektleiter. In den letzten Jahren war er massgeblich beim Aufbau und der Realisation eines Gemeinschaftsgartens, einer offenen Werkstätte, zwei Filmen zum Thema der digitalen Allmende und Aktivitäten unter dem Titel «Energiewende JETZT!» involviert. Er war unter anderem Projektleiter beim WWF und 2011 Mitinitiant und Gründer der Energie Genossenschaft. Dort hat er heute die Funktion des Präsidenten inne und ist zugleich auch als Projektleiter auf der Geschäftsstelle der Energie Genossenschaft tätig.
www.energiegenossenschaft.ch

Sind die Konsumentinnen und Konsumenten eigentlich frei, Solarstrom ihrer Wahl zu beziehen?
Diese Wahlmöglichkeit haben bis jetzt Stromkonsumenten ab 100 000 Kilowattstunden pro Jahr. Doch mit der vollständigen Öffnung werden alle frei entscheiden können, welchen Strom sie nutzen wollen. Es ist jedoch schon jetzt möglich, dass Stromkunden Zertifikate erwerben, die die Produktion erneuerbarer Energie bestätigen. Diese Herkunftsnachweise verbessern die eigene Energiebilanz. So bezieht man den ökologischen Mehrwert bei einem anderen Anbieter, zum Beispiel eben bei der Energie Genossenschaft Schweiz.

Welches sind die weiteren Standbeine der Energie Genossenschaft?
Wir bieten Beratungen an. Inzwischen haben wir auch bewiesen, dass wir im Auftrag von Dritten Solaranlagen planen und erfolgreich realisieren können. Weiter sind wir im Handel von Solarstrom aktiv. Ein weiterer Bereich ist das Produkt «ADE!geranium», das heisst, wir vertreiben Photovoltaikanlagen, die sich ideal für dezentrale Anlagen in Privathäusern eignen – sei es auf dem Dach, dem Balkon oder auf der Terrasse.

Wird das Kapital der Energie Genossenschaft auch direkt in Anlagen zur Produktion von Energie investiert?
Ja, wir sind an verschiedenen Projekten in fast allen Teilen der Schweiz beteiligt.

Wie gross ist die Geschäftsstelle?
Bei uns arbeiten sieben Personen mit rund 350 Stellenprozenten.

Warum ist die Energie Genossenschaft überhaupt gegründet worden?
Konkreter Auslöser war der GAU in Fukushima am 11. März 2011. Diesen Tag werde ich nie mehr vergessen, ich war aufgewühlt und konnte nicht mehr schlafen. Die Reaktorkatastrophe hat in allen Teilen der Schweiz Kernkraftgegner mobilisiert, es wurden in breiten Kreisen Kleber mit dem Slogan «Energiewende JETZT» gedruckt und verteilt.

«Energie gar nicht zu verbrauchen, ist die klügste Form der Einsparung.»

Welche Rolle haben Sie persönlich gespielt?
Ich zählte zu den Initianten und Gründern. Zur Gründung der Genossenschaft setzten wir uns das Ziel, 2000 Genossenschafterinnen und Genossenschafter zu finden, die je 500 Franken Anteilscheinkapital zeichnen. Das hätte ein Startkapital von einer Million Franken ergeben, also eine runde Zahl. Tatsächlich konnten wir zur Lancierung rund 160 000 Franken sammeln. Im November 2011 ging die Gründungsversammlung über die Bühne, im Lauf von 2012 haben wir die Statuten formuliert und operativ mit der Arbeit begonnen.

Hatten Sie beruflich und familiär genügend Kapazität, in einer solchen intensiven Phase mitzuarbeiten?
Damals arbeitete ich mit einem 60-Prozent-Pensum als Projektleiter beim WWF. Mir war es immer wichtig, dass Erwerbsarbeit und Familie in einer vernünftigen Balance sind. Meine Frau ist ebenfalls berufstätig, wir haben drei Kinder, für die ich auch präsent sein wollte. Das Teilzeitpensum gab mir den nötigen Spielraum, um Zeit für neue Projekte zu haben.

Welche Funktion haben Sie heute in der Energie Genossenschaft?
Zum einen habe ich die Funktion des Präsidenten inne, vor allem in der Anfangsphase war es auch wichtig, dass jemand gewissermassen den «Spirit» des Projekts trägt und verkörpert. Operativ arbeite ich eng mit der Geschäftsleitung zusammen und übernehme die Leitung bestimmter Projekte.

Kritiker wenden ein, dass eine Zeitlang grosse Firmen grossflächige PV-Anlagen realisierten, geeignete Standorte besetzten und dann ungerechtfertigt und auf lange Sicht Zahlungen aus der kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV) erhalten. Wie ist Ihre Meinung dazu?
Das ist ein heikles Thema. Mir sind aber tatsächlich Fälle bekannt, bei denen Firmen Betriebsgebäude oder Verteilzentren mit sehr grossen PV-Anlagen ausgestattet haben. Im Rahmen der KEV erhielten sie eine Zusage, dass die Kostendifferenz pro Kilowattstunde zum normalen Strom über 25 Jahre zurückerstattet wird. Wenn wir noch berücksichtigen, dass diese Firmen die Anlagen mit stark verbilligten Panels aus China gebaut haben, lässt sich so langfristig eine gute und sichere Rendite von fünf Prozent und mehr erzielen. Stossend finde ich, dass die Betreiber es finanziell gar nicht nötig hätten, Fördergelder zu beanspruchen. Instrumente wie die KEV sind aber dennoch wichtig, um die Entwicklung voranzutreiben.

Was halten Sie von der neuen Einmalvergütung (EIV)?
Der Bundesrat wollte damit den Fokus auf kleinere Anlagen und den Eigengebrauch legen. Das halte ich grundsätzlich für einen guten Ansatz. Denn was bringt im Extremfall eine PV-Anlage auf dem Dach eines Bauernhofs, wenn der Solarstrom zwar ins Netz eingespeist wird, die Maschinen des Bauern aber weiter mit Atomstrom laufen? Die Bilanz geht nicht auf,

wenn phasenweise Solarstrom verfügbar ist, der gar nicht abgesetzt werden kann. Der Verbrauch direkt vor Ort ist daher sehr sinnvoll. Für die Stromkonsumenten ist immer wieder der Gedanke essenziell, zu welchem Zeitpunkt aus welchem Kraftwerk überhaupt Strom erzeugt werden kann. Wer nachts ein Gerät in Betrieb nimmt, muss davon ausgehen, dass der Strom aus einem Kern- oder Wasserkraftwerk kommt.

Der europäische Markt wird derzeit mit billigem Strom, zum Teil aus sehr fragwürdigen Kohlekraftwerken, überschwemmt. Ist dezentral produzierter Solarstrom heute wirtschaftlich konkurrenzfähig?

Die Produktionskosten bei dezentralen Kraftwerken auf dem Dach sind heute sehr attraktiv. Nehmen wir als Beispiel eine unserer Anlagen in Rüschegg (BE) mit rund 17 000 Kilowattstunden pro Jahr. Inklusive Bau der Anlage und neuer Einmalvergütung kostet die Kilowattstunde Strom nur rund acht Rappen. Das ist deutlich unter dem aktuellen Preis im Stromnetz. Selbst wenn man noch Steuern, Abgaben, Unterhalt, Wartung, Versicherung, Transport/Netznutzung mitberücksichtigen würde, ist der Solarstrom heute sehr konkurrenzfähig. Ein Teil der zusätzlichen Kosten fällt gar nicht an, wenn der Strom direkt vor Ort Verwendung findet.

«Der Stromverbrauch direkt vor Ort ist sehr sinnvoll.»

Ist es nicht wirtschaftlicher, wenn schon grössere PV-Anlagen zu realisieren?

Es stimmt, dass die Personalkosten für den Bau der Anlage ins Gewicht fallen. Weil die Löhne in der Schweiz relativ hoch sind, fährt man natürlich besser, wenn gleich eine grössere Fläche mit PV-Panels ausgestattet wird. Auch der Einkauf der PV-Panels kommt in grösseren Stückzahlen günstiger. Mit dem Trend in Richtung dezentraler Stromproduktion ist aber auch eine gesellschaftliche Veränderung verbunden: Im bisherigen System entschieden die grossen Konzerne und Stromproduzenten, in welche Anlagen der Energieerzeugung sie ihr Kapital investieren. Sie könnten schon jetzt ihre Mittel wesentlich mehr für Anlagen mit erneuerbarer Energie einsetzen anstatt für Kernkraftwerke. Dezentrale, kleinere Kraftwerke mit anderen Eigentumsverhältnissen sehe ich als entscheidenden Beitrag, um sich aus dieser Abhängigkeit zu lösen. ■

ANZEIGE